

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Restemittel
für die kleinstmögliche Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 154

Mittwoch, den 11. November 1914

13. Jahrgang

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Wert-
tagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll
verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 9. Novbr.
Wieder richteten am Sonntag nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes schütterte gänzlich. Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Opfern langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Opfern wurden abgewiesen und mehrere hundert Mann zu Gefangenen gemacht. Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wjziziter Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen liegen über 4000 Mann und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.
Oberste Heeresleitung.

— In dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekanntgegeben.

Amsterd. 10. Nov. Wie verlautet, sollen die japanischen Verluste bei der Einnahme von Tsingtau sehr groß sein. Die Deutschen haben selbst sehr tapfer gekämpft. Die Uebermacht war jedoch zu ungeheuer. Nach einer Reitermeldung aus Peking meldet der japanische Oberbefehlshaber, der linke Flügel besetzte um 5 1/2 Uhr mit der nördlichen Batterie den Spantan-Hügel und um 5 35 Uhr mit der östlichen Batterie Tamboraogijing. Inzwischen rückte das Zentrum vorwärts gegen die Forts Jitis und Bismarck und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptverteidigungslinie. Danach besetzten die Angreifenden die Forts Jitis, Bismarck und Wollke.

— Noch sind die Nachrichten sehr dürftig die von dem Fall von Tsingtau berichten. Nur noch ein paar Angaben über die Höhe der japanischen Verluste, die aber in dieser Fassung sehr niedrig erscheinen, das ist eigentlich alles. Die Eroberung Tsingtaus scheint also ihren Erfolg mit außerordentlich schweren Verlusten erkauft zu haben, über die Sie vorläufig und vielleicht überhaupt, schweigen.

Derbesthal. Hier sind 500 Inder und 2000 Engländer als Kriegsgefangene eingetroffen, ebenso 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre, die von den deutschen Truppen bei den Kämpfen in den Argonnen erbeutet wurden.

Wie Husaren und Ulanen zwei französische Kavallerie-Brigaden vernichteten.

(Aus einem Feldpostbriefe.)
Wirritten am 4. Oktober auf einer Landstraße in Frankreich in aller Ruhe dahin, wir, die . . . Ulanen und das Husarenregiment Nr. . . . Auf einmal kommt ein Weidreiter dahergeraus und bringt die Nachricht, daß 2000 Meter vor uns zwei feindliche Kavalleriebrigaden, also doppelt soviel als wir, gestrichet worden sind. Wir

ritten nach 500 Meter Schritt, dann stellten wir uns zugewandt auf, und nun ging es im Galopp. Lanzen gefüllt und Säbel mit Faustklingen am Arm vorwärts. Du weißt nicht, wie hoch unsere Herzen schlugen. Ein jeder von uns wußte, was es heißt, gegen zweifache Uebermacht zu kämpfen. Den Kameraden schnell noch einmal die Hand gedrückt, ein letztes stilles Gebet, dem treuen Pferde noch einmal den Hals geklopft, und dann Hurra, darauf los. Die Trompeten bliesen zum verstärkten Galopp. Bald waren wir in einer Kalmulde, dann gingen über einen Hügel, und auf 200 Meter erblickten wir den Feind. Auch er kam im Galopp auf uns zu. Wir hörten schon die Pferde schnaufen. Auf 100 Meter ruft unser Rittmeister: Fest stehen! Auf dreißig Meter sehe ich, wie unser Rittmeister den Revolver zieht, ein Krach — und der Führer der feindlichen Reiterei stakt getroffen vom Pferde. Ein furchtbarer Zusammenprall erfolgte, Kanze gegen Kanze, Degen gegen Degen, Kopf gegen Kopf, Mann gegen Mann. Dazwischen trafen an tausend Revolvergeschosse. Ich sehe plötzlich, wie mein Wachmeister von acht Feinden umringt ist. Im Galopp stürme ich mit zwei Kameraden zu ihm, wir hauer ihn heraus, und in weniger Sekunden liegen acht Feinde junge Menschen auf dem blutgetränkten Rasen. Unser Wachmeister ist frei und weiter stürmen wir vorwärts. Die Lanzen haben die meisten von uns verloren, zumeist sind sie im Wegener stecken geblieben. Mit dem Degen in der Faust geht es vorwärts, unheimliche Wut packt uns alle, Rache für die gefallenen Kameraden wollen wir nehmen. Schulter an Schulter geht's weiter über Menschen- und Pferdeleichen. Wir wissen nicht mehr, was wir tun, eine solche Wut hat uns gepackt. Halt was ist das? Die Trompete bläst zum Sammeln? Zurück geht's im Fluge, der Feind noch ohne rechte Bestimmung, jagt 50 Meter hinter uns her und schießt Hurrarische aus, denn er glaubt er hätte uns in die Flucht geschlagen und freut sich offenbar. Er hatte keine Ahnung was Sekunden später mit ihm geschah. Rechts neben uns ist eine Waldecke, dort hält in Dedung — was wir selbst nicht gewußt haben — acht Maschinengewehre. Ihr unheimliches Kratzen ertönt, und Mann für Mann mähten sie nieder. Wir machten Halt. Karabiner heraus, und auch unsere Augen saßen zwischen die Feinde. Jetzt, wo sie merken, daß ihre immer weniger werden, reißen sie nach links aus. Keine 200 Meter von uns liegen zwei Kompagnien Infanterie. Die nehmen sie in Empfang. Langsam aber sicher schießen die deutschen Wärsen. Wir sehen, wie sich Mann und Kopf im Blute wälzen. Für den Feind ist kein Durchkommen. Er will zurück und den Weg über den Marnekanal nehmen, woher er gekommen. Doch der Weg ist von vier deutschen Maschinengewehren besetzt, und die hören nicht auf bis der letzte Mann vom Pferde sinkt, und die sich uns zuwenden, fallen unter den Schüssen unserer Karabiner. Das hat nur eine knappe Stunde gedauert. In dieser Spanne Zeit haben 3000 Feinde das Leben lassen müssen. Unheimlich sieht es aus: wohin das Auge blickt, nichts als

Tote und Verwundete, Jammern und Schreien. Schrecklich schrecklich! Ich war fast ohne Bestimmung. Unser Schwadron mußte die schwerverwundeten Pferde erschleßen. Es waren etwa 700. Die anderen waren tot, ganz gesund blieben von den Pferden keine hundert.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 10. November 1914.

— Unter Bezugnahme auf die in letzter Nummer gedruckte Notiz, eine Anleihe der Gemeinde Ottendorf-Moritzdorf betr., ist erklärend hinzuzufügen, daß die Aufnahme einer Anleihe für sämtliche hiesige Gemeinden vom Seiten des Kriegsbüroauschusses angeordnet worden ist, falls die zur Verfügung stehenden Unterhaltungsgebühren nicht ausreichen sollten.

— Erweiterung der Vorschrift über die Polizeistunde. Das stellvertretende Generalkommando des XII. Armeekorps hat seine durch Verordnung des Ministeriums des Innern in der Sächsischen Staatszeitung vom 30. Oktober veröffentlichte Anordnung über Einführung einer Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaft mit männlicher Bedienung dahin erweitert, daß die auf 2 Uhr nachts festgesetzte Polizeistunde auch für diejenigen Gast- und Schankwirtschaften gelten soll, in denen von Bedienung von weiblichen Personen oder von den Wirtheuten selbst ausgebaut wird, daß aber die örtlichen Polizeibehörden nicht behindert sein sollen, je nach den örtlichen Bedürfnissen eine zeitweilige Polizeistunde überaus zu erweitern für die Gast- und Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung festzusetzen.

— Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes? Ueber die zutreffende Bezeichnung der mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten scheinen im großen Publikum noch immer Zweifel zu bestehen: „Ritter“ oder „Inhaber“ richtig? Hierüber gibt die Situationskunde des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914 die die beste Auskunft. Es heißt darin: Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll wie früher aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehen. Die Ordenszeichen, sowie das Band bleiben unverändert usw. Das Eisene Kreuz ist somit ein Orden, kein Ehrenzeichen wie zum Beispiel das Militär-Ehrenzeichen das Allgemeine Ehrenzeichen, das Verdienstkreuz v. a. Schon der Umstand, daß es eben der ersten und zweiten Klasse ein Großkreuz hat und daß es vor allen anderen Orden und Ehrenzeichen, selbst vor den Kriegorden (mit Schwertern) auf der Brust getragen wird beweist den Ordenscharakter. Der Besitz eines Ordens aber erhebt den Ausgezeichneten stets zum Ritter, während der eines Ehrenzeichens nur zum Inhaber macht. Der mit dem Eisernen Kreuz gleichgültig welcher Klasse, Ausgezeichnete muß also stets mit Ritter des Eisernen Kreuzes bezeichnet werden.

— Pflundpakete zulässig. Vom 15. bis einschließl. 21. d. M. werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

— Die Anforderungen, welche Herbst und Winter an die Frau stellen, sind, was die wirtliche Kleidung anbelangt, in diesem Jahre ganz besonderer Natur. Viel Modetorheiten und Ausschüße sind verschwunden, der ersten Zeit entspricht eine vornehme Feiertlichkeit. Diese Schlichtheit Schönheit und anzuehend zu gestalten, ihr für Haus und Straße, Gesellschaft eine geschmackvolle Vielseitigkeit zu geben, ist die schwierige Aufgabe, welche das neueste Heft (18. November) der bereits im 23. Jahrgange stehenden weitverbreiteten „Große Modenwelt“ Verlag J. J. Scherwin, G. m.

b. H. Berlin W. 57, Kurfürstenstraße 15/16 mit ausgezeichnetem Gelingen ist. Das treffliche Blatt wird darum gerade jetzt unserer Damenwelt besonders willkommen sein und das um so mehr, als ein sorgfältig gewählter belletristischer Teil auch für die Unterhaltung sorgt. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit höchstwertiger (man achte genau auf den Titel) zu eine Mark vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und dem Verlag J. J. Scherwin, G. m. b. H., Berlin W. 57. Dresden. Der Rat hat beschlossen, sich an die Staatsregierung zu wenden, damit baldigst Höchstpreise für Kartoffeln für Sachsen und wenn möglich für das Reichsgebiet festgesetzt werden. Es wird ersucht, zu etwaigen Verhandlungen außer Vertretern der Landwirtschaft auch solche der Stadt Dresden und der Handelswelt hinzuzuziehen.

— In Dresden sind etwa 80 Engländer im wehrpflichtigen Alter verhaftet worden. Die Zahl der im Königreich Sachsen internierten Engländer wird auf 2000 geschätzt.

— Aus der Löhny. Mit dem Umbau der Löhny-Strassenbahn haben sich die Gemeinderäte von Kaddeul und Niederlöhny wiederholt beschäftigt. Neuerdings ist beschlossen worden, dem Staatsfiskus zu den Kosten des Umbaus der Bahn in Dresden Stadtparke ein Kapital von 100000 Mk. anzulihen, das durch Rente mit jährlich 4%, Zinsen und 2% Tilgung getilgt werden soll. Die Summe soll von den Löhnygemeinden Kaddeul, Niederlöhny, Oberlöhny und Adolphsbroda gemeinsam aufgebracht und der Umbau als Notstandsarbeit ausgeführt werden.

— Schandau. Am vergangenen Freitag mittag ist hier der in Touristenkreisen wohlbekannte Sendliche Fahrstuhl abgestürzt, der den Verkehr zwischen der Stadt und dem Sendg. Park, bezw. Neu-Schandau-Ostern vermittelte. Da das alte Seil schadhaft geworden war, hatte der Stadtrat dieses durch ein neues ersetzen lassen. Aber bereits 24 Stunden nach Anbringung des neuen Seiles ist dieses, und der Fahrstuhl, der sich gerade oben befand, stürzte krachend die beträchtliche Höhe von 60 Meter herunter, wo er in Trümmer ging. Glücklicherweise befanden sich zu dem Zeitpunkt weder der Schaffner noch ein Fahrgast im Fahrstuhl, jedoch niemandem Verletzungen erlitten hat. Der materielle Schaden wird auf 10 000 Mark geschätzt.

— Leipzig. Das hiesige Polizeiamt unterlag in einer Bekanntmachung allen in Leipzig wohnenden Angehörigen feindlicher Staaten männlichen und weiblichen Geschlechts, sich ohne polizeiliche Erlaubnis von Leipzig zu entfernen. Für Zuwiderhandlungen wird Geld- oder Haftstrafe angedroht, daneben Einziehung in Sicherheitsgewahrsam in Aussicht gestellt.

— Hier wurde vorgestern ein Reiter verhaftet, der verdächtig ist, in verschiedenen Orten Sammelbüchsen gestohlen zu haben. Ueberdies wurde er von der Staatsanwaltschaft Jwidau wegen Diebstahls stadtbüchlich verurteilt.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 12. November 1914.

Ottendorf-Ottfilla.

Abends 1/8 Uhr Kriegsdienststunde.

Wedingen.

Abends 7 Uhr Kriegsdienststunde.

Mittwoch, den 11. November 1914.

Großdittmannsdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsdienststunde.

Huge um Auge.

Bergeltung gegen die Engländer.

Seit geraumer Zeit schweben zwischen Deutschland und England Verhandlungen wegen Abhandlung der heiderseitigen Staatsangehörigen, die sich bei Ausbruch des Krieges im Gebiete des anderen Teiles ausblieben. Dabei stand die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen diese Personen, soweit sie sich nicht verdächtig gemacht hätten, in Freiheit zu belassen seien, auch ungebändert in ihre Heimat abreisen dürften, daß jedoch den Engländern in Deutschland selbstverständlich keine bessere Behandlung zuteil werden könnte wie den in England befindlichen Deutschen.

Als daher die englische Regierung zunächst so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise verweigerte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher Weise behandelt worden. Den deutschen Vorkriegsgefangenen, die heiderseitigen unerbittlichen Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, könnte die englische Regierung ab: doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren, sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Kräfte ungebändert abreisen dürften; die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in die Vereinbarung einbezogen, weil die englische Regierung alle Befähigten zurückhalten wollte und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah.

Inzwischen wurden die in England zurückgehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach unerschöpflichen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommen worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der englischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen werden sollten.

Die englische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 45 Jahren angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der englischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.

Jeder Deutsche wird diese Maßnahmen mit großer Genugtuung begrüßen, schon deshalb, weil durch sie allein die Hoffnung gegeben ist, daß das Los unserer Staatsangehörigen sich nunmehr bessert. Es werden nun alle männlichen Engländer vom vollendeten 17. bis zum 55. Lebensjahre, die sich in den Grenzen des Deutschen Reiches befinden, nach einem Konzentrationslager in Aulichen bei Berlin überführt. Gewiß, man wird sie dort nicht so schädlich behandeln wie die Deutschen in England, würde aber auch auf die Angehörigen der englischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.

England lernt so die Wiedervergeltung kennen, und seine Stimmung, die seit dem Versuch der deutschen Kriegsschiffe an seiner Ostküste nicht gerade ruhig ist, wird sich noch mehr verschlechtern. Ja, es hebt trübe um die Schreier an der Themse. Noch am 15. August mußte die Londoner Presse jubelnd zu versichern, daß in wenigen Tagen Deutschlands Flotte vernichtet sei und Deutschlands Handel eine Wirt von gestern sein würde. Und heute? Mit Mittern und Morgen erzählt man sich im Intellektuellen von der unglaublichen Kühnheit der deutschen Schiffe, die gen Harwich segelten und dort den Hafen beschoßen. Das Gelingen eines deutschen Einfalls nimmt greifbare Gestalt an.

Seit 860 Jahren, seit Wilhelm dem Eroberer, hat England seinen Feind auf seinem Boden gesehen. Mehrmals hat Frankreich eine Landung versucht, aber immer vergeblich. Die berühmte gemaltige spanische Armada Philipp II. ging 1588 im Sturm unter, ehe sie die schwache Flotte Englands erreichte. Die Versuche der Franzosen während der Revolution nach England zu gelangen, schiedertungsgleichfalls im Sturm, und selbst Napoleon I., der unzerstörliche Feind Englands, konnte seine Landungspläne nicht durchführen. So entstand in England die Legende von der Unanreißbarkeit zur See.

Erst in neuerer Zeit kam die Furcht vor Deutschland. Die deutsche Flotte und die deutsche Zepeline — sie wurden das Schlagwort, unter dem die führenden Männer immer wieder neue gewaltige Schiffbauten forderten und bewilligt erhielten. Und nun ist ein winziger Teil der deutschen Flotte, die Herr Churchill so schnell vernichten wollte, an Englands Küste zu Gast gewesen und hat den Hafen von Harwich mit eisernen Grüssen bedeckt. Der Traum der Unüberwindlichkeit ist dahin, und Schreckgespenster schlimmer Art scheuchen den behaglichen Schlaf der englischen Küstenbewohner. Vielleicht merken nun auch die Urheber dieses Krieges, daß es um alles geht; vielleicht bestimmen sie sich jetzt und behandeln unsere Landsleute so, wie sie es für die ihren wünschen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein englisches Geschwader gegen die „Emden“.

Der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Roma“ beargwöhnte bei Athen ein englisches Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hätte.

Der deutsche Seefleg.

Aber das Seeflegel bei Coronel an der atlantischen Küste schreibt „Altenpostens“ Korrespondent am 5. November aus London nach Christiania: Der englische Kreuzer „Monmouth“ bekam in dem Kampf keinen Schiffsrumpf von deutschen Kugeln durchschlagen, so daß das Wasser eindrang. Das Schiff kenterte und sank sofort, nur sehr wenige der Besatzung wurden gerettet. Als „Monmouth“ verschwand, richteten die deutschen Kriegsschiffe ihren Angriff gegen den englischen Kreuzer „Good Hope“. Die großen Kanonen der deutschen Schlachtschiffe sandten ihre Geschosse mit bewundernswürdiger Genauigkeit an.

Nachdem das Obergeschiff der „Good Hope“ weggefragt war und die Kanonen des Kreuzers kampfunfähig gemacht, mußte er nach der Küste flüchten. Das Wasser strömte durch die zahllosen Löcher in seinen Rumpf hinein. Die deutschen Kriegsschiffe verfolgten „Good Hope“, bis er außer Sichtweite war. Es war dunkel und regnete.

An Morgenblättern wird über die Seeschlacht gemeldet: Die deutschen Kreuzer warteten vor Coronel, wo die englischen Schiffe Kohlen einnahmen. Sie umgingen die englischen Schiffe schnell und erschöpften aus 9000 Meter Abstand das Feuer. Die englischen Schiffe beantworteten es, als sie auf 6000 Meter herangekommen waren.

Englands Sorge um Frankreich.

Die englischen Mächte äußern sich immer beforworter um den Ausgang des Kampfes in Westlandern. So schreibt die Londoner „Morning Post“: Die Lage kann zugunsten Frankreichs nur durch starke englische Kräfte ausgeglichen werden, die nicht zu spät in die Waagschale geworfen werden dürfen. Das ist die Kardinalswahrheit über den Krieg. Die für Englands Vorbereitungen zur Verfügung stehende Zeit ist nicht unbefristet. Ein entscheidender deutscher Sieg

auf dem weissen Kriegsschauplatz würde Armen freimachen, um den Einfall in England zu versuchen, der unabweisbar ist, solange die englische Flotte die See beherrscht. Aber der Einfall in Deutschland würde den Plan sofort hinausschieben, und es muß Aufgabe der Verbündeten sein, diesen im ersten Augenblick zu unternehmen, wo die Stärke ihrer Streitmittel es gestattet.

Die Türkei und der Dreiverband.

Zum ersten Male gerät England in einen ernstlichen Krieg mit der Türkei, mit dem es jener gegen die mohammedanische Welt gerichteten Politik die Krone aufsetzt, die England betreibt, seit es sich dem eisernen Ring gegen Deutschland zu schmiegen. Die mohammedanische Währung war es, mit der die englische Regierung, insbesondere seit den letzten zehn Jahren, seine Feindschaft gedungen hat. Um diesen Kreis erwarb König Edward VII. die Freundschaft Frankreichs, das wenige Monate zuvor fast einen Krieg mit dem Inselreich geführt hätte. Edward bot Marokko, und der Sturm war beständig.

Obwohl gab England Versien preis durch Vereinbarungen mit Russland. Und endlich wurde in Kiew zwischen Edward und dem Kaiser die Teilung der Türkei beschlossen. Marokko, Persien und die Türkei sollten somit der Ritz sein des neuerstandenen Bundes früher unerschöpflicher Feinde, wofür wieder Russland und Frankreich ein anderes mohammedanisches Land, nämlich Ägypten, an England auslieferen. Gewiß, es ist anders gekommen, als die hohen Herren in Kiew in aller Heimlichkeit beschlossen hatten; denn die jungtürkische Bewegung, die die Revolution und damit ein Erwachen der Nation herbeiführte, durchkreuzte die feinen Pläne des Dreiverbandes.

Wenn jetzt England, vereint mit Russland, seinen früheren Feind, die Türkei angreift, verleugnet es die untrüglichen Grundzüge der englischen Politik. Freilich bedurfte es erst eines bewaffneten Angriffs, um die Türkei zu betreten, aus der neutralen Zurückhaltung herauszutreten. Was sich jetzt ereignet, ist nichts anderes als die Vollendung des Werkes König Edwards, mit den Trümmern des mohammedanischen Staates seine neu erworbenen Freunde zu besetzen. Die Türkei aber wird wohl diesem hinterlistigen Ränkespiel einen schätigen Strich durch die Rechnung machen.

Wie die Engländer den Krieg gegen die Türkei vorbereitet haben.

Nach amtlichen Meldungen aus Bagdad haben die türkischen Behörden dort eine Kiste mit Waffen beschlagnahmt, die aus dem englischen Konsulat herüber. Man hatte vermutet, die Kiste in den Tigris zu werfen. Mit zehn anderen Kisten, die alle für die englische Armee bestimmte Waffen und Munition enthielten, war dies bereits geschehen. Die Mächte weisen darauf hin, daß diese Aufhebung von aus dem englischen Konsulat kommenden Waffen einen neuerlichen Beweis für gewisse Pläne bilde, die England gegen die Türkei gerichtet habe.

Ein Gruß des Deutschen Kronprinzen.

Der Deutsche Kronprinz hat an den türkischen Kriegsminister Enver Pascha folgenden Telegramm geschickt: „Die kaiserliche Armee und ihr Führer erwidern der türkischen Armee brüderliche Grüße.“ — Enver Pascha beantwortete das Telegramm in den herzlichsten Worten.

England nimmt sich Cypern.

In London wird amtlich bekannt gemacht, daß England die Insel Cypern dem Reiche angegliedert habe.

Die 9061 Quadratkilometer große Insel Cypern ist die drittgrößte und drittgrößte der Mittelmeerinseln. Sie hat drei Jahrhunderte lang unter direkter türkischer Verwaltung gestanden. Im Jahre 1570 wurde sie durch den Sultan Selim II. den Venetianern entziffen und 1878 nach dem Türkisch-Russischen Krieg den Engländern übergeben. Diese liegen die in sechs Bezirke eingeteilte Insel durch einen Oberkommissar verwalten, dem eine Polizeimacht von 700 Mann zur Verfügung stand.

und gaben den Bewohnern 1882 eine Verfassung. Die Bewohner sind meist orthodoxe Christen, zu einem Viertel türkische Rohamedaner.

Das vereinfachte Rußland.

Rußland ist von aller Welt abgeschlossen. Das ist gegenwärtig die Stimmung in Petersburger Kreisen. Die überaus dürftigen und nichtsflegenden amtlichen Nachrichten geben kein Bild von dem, was in der Welt draußen vorgeht. Die Verbündeten sind so fern, England ist so selbstständig und Frankreich so klein und schwach. Das schreibt man zwar nicht, aber man fühlt es und denkt es, und es hat sich allmählich die Überzeugung gebildet, daß das große eigentliche Gewicht des Krieges ganz allein auf Rußland lastet, daß man von ihm den Sieg gegen Deutschland und Österreich erwartet, und daß es, um zu siegen, auf seine eigenen Kräfte zählen, sich mit keinem ganzen Glauben wappnen und sich nicht auf die anderen verlassen müsse.

Ein englisches Blatt, das früher immer die Ansicht vertrat, Deutschland müsse im Falle eines Krieges von aller Welt abgeschlossen werden, läßt sich jetzt von seinem Petersburger Mitarbeiter ein Stimmungsbild über die Vereinfachung Rußlands schreiben. Darin heißt es u. a.:

Rußland wird immer mehr von dem übrigen Europa abgeschlossen und ist ganz auf sich selbst angewiesen. Alban und Aka und die übrigen balkanischen Völker sind, was die Schiffe betrifft, völlig tot. Das Schwarze Meer ist am Vordringen aufgehalten worden, und die Häfen von Odessa, Sebastopol, Romosow und Batum sind durch die Türkei bedroht. Das Rödliche Götter hat infolge des Krieges an Danbelsort sehr gewonnen. Kirgisen ist ein bedeutender Feind geworden, der amerikanische Schiffe ausnimmt, Bahagledampfer aus England und Baltische in großer Zahl. Aber auch hier wird das Leben bald ersterben, denn der Hafen beginnt bereits auszufristen, und in wenigen Tagen wird er vereist sein. Das Götter ist dann dem Verkehr verfallen, und nach Rußland führt kein anderer europäischer Handelsweg mehr, als die mühselige und beschwerliche Straße vom Golf von Finnland und von Schweden. Doch zu Anfang Dezember friert auch der Golf von Finnland zu. Dann wird der russische Handel seinen Zutrom nur noch von Vladivostok her erhalten können.

Die Folgen dieser Blockade machen sich schon jetzt in Rußland bemerkbar. Im Friedenszeiten führt das zaristische große Mengen von Nahrungsmitteln aus: Getreide, Butter, Ruder, Eier, Fleisch usw. Aus der Unmöglichkeit, diese Erzeugnisse während des Krieges weiterzugeben, hat sich ein ungeheures Übermaß an diesen Nahrungsmitteln in Rußland angesammelt. Schon gleich nachdem der Kampf begonnen hatte, konnte man in Sibirien ein plöbliches und unerwartetes Einlegen der „Butterwoche“ erleben, jener Festzeit voll Schlemmerlei, die sonst nur einmal im Jahre gefeiert wird. Jetzt aber müssen infolge des mangelnden Absatzes alle Dinge verfaulen werden. Die Bauern sind verzweifelt; denn ihnen fehlt trotz des Überflusses an Erzeugnissen vor allem Geld.

Indes auch für die wohlhabenderen Klassen bricht eine schwere Zeit an, denn viele Dinge sind bereits sehr teuer geworden und werden immer teurer. Die Einfuhr von Luxusartikeln in Rußland hat vollständig aufgehört, und die Bartrale, die die Geschäfte noch besetzen, sammeln mehr und mehr zusammen, und eine immer zunehmende Teuerung legt sich ein. Deutschland hat ja noch Rußland eine gewaltige Menge von Werkzeugen und Geräten aller Art und besonders auch viele chemikalische Erzeugnisse eingeführt. Fast alle Medizinern kamen aus Deutschland, und nun haben die Apotheken in Rußland fast nichts mehr. Dieser Mangel an Heilmitteln aller Art wird von den Kranken und Verwundeten sehr schmerz empfunden, und der Heilung der Soldaten stellen sich alle dadurch schwere, fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Auch der Preis von Kleidern und Schuhen ist bereits um 50 Prozent aufgehoben, und das ist sehr schwer zu ertragen.

Es braut ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Raj Asendi-Denari.)

L

Auf Hohenlindow herrschte trübe Stimmung. Herr Hans von Carsten, der Besitzer des stolzen Rittergutes, hatte seine Söhne Ernst und Karl aus der Hauptstadt, wo sie in Garnison standen, heimgerufen, und seit ihrem Eintreffen lag es wie ein Alp auf dem altergrauen Herrenhaus. Über drei Stunden lang hatten die drei verhandelt. Vergebens hatte Frau Maria erst die Mamsell und dann den Diener geschickt, um die Herren zu sich zu bitten. Sie waren beide sehr ungeduldig angekommen und noch ungeduliger entlassen worden.

Da machte sich Frau Maria selber auf. Als sie wahrte ja, was die drei so eifrig verhandelten. Das Schicksal des Jüngsten, ihres Edwin, sollte entschieden werden.

Als Maria von Carsten an die Tür klopfte, hinter der die Stimme ihres Mannes in ungeduldiger Schärfe hörbar war, öffnete ihr der Gatte. Aber ehe sie noch ein Wort reden konnte, hob er abweichend die Hand.

„Ich bitte dich, laß uns noch wenige Minuten. Wenn der Junge heute kommt, muß ich im Reinen sein.“

Frau Maria mußte wohl, daß sie keinen Einfluß auf ihren Gatten hatte, wenn er in solcher Stimmung war. Seufzend setzte sie

*) An der nächsten Nacht wird verfolgt.

sich auf die Terrasse, die die ganze Front des Hauses einnahm.

Aus ihrem bestürzten Sinnen wurde sie durch das Geräusch von Schritten gerissen, die sich eilig auf dem lauberen Alleewege näherten. Mit einem unterdrückten Aufschrei erhob sie sich:

„Edwin!“
Der junge süßliche Mann, dem dieser Ruf galt, reichte ihr die Hand. Dem Blick zu Boden gesenkt, fand er einen Augenblick schweigend vor der Mutter, die in tiefstem Schmerz seine Hand streichelte.

„Ich komme in Voll!“ hob er endlich an, „weil ich natürlich keine Uniform mehr anziehen kann, ehe die leidige Spitzelgeschichte nicht erledigt ist. Vor allem muß Ernst natürlich den Wechsel begehren, den ich für das Pferd gegeben habe.“

Und da die Mutter noch immer schweigend, fügte er beinahe trostlos hinzu:

„Du“ halt doch hoffentlich mit ihnen gesprochen?“
Frau Maria nickte.

„Sie haben doch noch eingewilligt, noch dies eine letzte Mal?“
Er rief ihr demüßlich die Worte von den Lippen.

„Ich weiß nicht.“ antwortete Frau Maria mühsam ihre Tränen beämpfend.

Edwin u. Carsten nickten einen Schritt zurück.
„Mutter!“ rief er, „alles um sich her vergebend, sie haben nicht zugehört! Sie haben nicht ohne weiteres Hilfe, wie noch einmal Hilfe verprochen?“
Frau Maria u. Carsten meinte lautlos vor

sich hin, während Edwin unruhig auf und niederging.

Endlich, nach hängen Minuten, trat der Herr von Hohenlindow aus seinem Arbeitszimmer, hinter ihm seine beiden ältesten Söhne.

Als er seines jüngsten Sohnes anständig wurde, rief er darfs:

„Komm einen Augenblick zu mir herein.“
Dann wandte er sich an die beiden andern: „Ich möchte mit ihm allein reden. Geht zur Mutter!“

Die beiden Offiziere nickten und gingen, ohne den Bruder eines Blickes zu würdigen, zur Mutter, die sich ein wenig gelöst hatte.

Karl bot der alten Dame den Arm und führte sie ins Haus.

Als Herr von Carsten mit seinem Jüngsten allein war, atmete er tief auf.

„Was hast du mir zu sagen?“ fragte er. Edwin erzählte, aber als er in die blickenden Augen des Vaters schaute, ließ er drohen:

„Hast du meinen Brief nicht gelesen?“
„Ja, diesen Brief habe ich gelesen! Und weißt du auch, daß du damit alle Bande zwischen uns zerrissen hast? Ich habe mehr als einmal deine Schulden bezahlt und habe geholt. Ich habe dein Ehrenwort, daß du nicht mehr spielen wolltest, als vollständig genommen und habe geholt. Immer wieder haben deine Brüder sich um belnetwillen Verbindlichkeiten stellen lassen müssen, weil auch sie geholt haben. Du hast uns belogen.“

Edwin lächelte mit einem Schmerzenslaut auf. Aber der Alte war unerschütterlich.

„Ich unterstreiche: Du hast uns belogen, hast herrlich und in Freuden gelebt und weder daran gedacht, daß der Offizier seinem Vaterlande, seinem König und seiner Familie ganz besondere Pflichten schuldig ist, noch daran, daß unser Pflichten, das ist mit unsagbar mühseliger Arbeit hochgebracht und hochgehalten habe, solche Belohnungen nicht entgegen kann. Wir sind übereingekommen, dir noch einmal zu helfen. Jedoch nicht ohne Bedingungen. Sie sind dir bekannt, seit ich dich vor einem halben Jahre glatt gestellt habe: du quittierst den Dienst und geist hier oder meinetwegen in der Welt, daß du dort genug bist, durch eigene Arbeit ein trüßliches Kerl zu werden. Offizier darfst du unter keinen Umständen bleiben.“

„Vater!“ rief der junge Mann auf.

„Es ist mein letztes Wort! Wenn deinen Abschied, wenn du nicht willst, daß ich morgen zu deinem Kommandeur fahre!“

Seinen Schritten trat Herr von Carsten an seinen Schreibtisch, legte Papier und Feder zurecht.

Dann legte er dem jungen Manne, der auf einen Sessel gesunken war und die brennenden Augen mit dem Lohschmelz bedeckte, die Hand auf die Schulter.

„Es muß sein, Edwin!“ sagte er viel widerwärtiger, als er bisher gesprochen hatte. „Gib dein Wort, daß du den Abschied nicht leicht gegeben wirst. Die Carstens sind seit grauer Vorzeit Soldaten und möhst mir Blicken in unsere Verdammnisnacht — sie sind alle Soldaten. Sind's mit namem Herzen und mit ihrer ganzen Persönlichkeit. Das kannst du nicht!“

Kriegsereignisse.

31. Oktober. Die Deutschen nehmen in Westfalen mehrere Ortlichkeiten. - Bel Solsons wird der Feind über die Maas zurückgeworfen, dabei 1000 Gefangene gemacht. - Am 1. November. Weiteres Vordringen unserer Truppen bei Oorn und Mlle. - Der englische Kreuzer "Hermes" wird durch ein deutsches Unterseeboot in Grund gebohrt. - Heftiger Kampf der Oesterreicher bei Stern-Sambor. 2. November. Messines wird von den Deutschen genommen. - Ein russischer Durchbruchversuch bei Sittichen abgewiesen. - Schwere Unruhen in Marokko gegen die französische Herrschaft. - Russische Truppen marschieren in Konstantinopel ein. - Beginn der Kämpfe zwischen Russen und Türken an der Grenze im Kaukasus. - Die englische Flotte schießt im Mittelmeer ein arabisches Torpedoboot in den Grund, das sie für ein türkisches gehalten hat. 3. November. Der Angriff auf Oorn geht vorwärts, die Unruhen machen 2000 Gefangene zu Gefangenen. Orlitz von Solons nehmen die Unruhen mehrere fort besetzte Stellungen, machen 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuten Geschütze und Maschinengewehre. Russische Verbände und Toul werden französische Angriffe abgewiesen, ebenso bei Maritzsch. - England erklärt die ganze Korbie für Kriegsgebiet. - Erfolgreiche englische Belagerung der Darbanelenforts. - Die 2. serbische Armee auf der Flucht vor den Oesterreichern. 4. November. Deutsches Artilleriefeuer vernichtet bei Tingen die vorgeschobenen Verschanzungen der Feinde. - Die deutschen Angriffe auf Oorn, bei Kers und Solons nehmen erfolgreich vorwärts, französische Angriffe bei Verdun und in den Bocellen werden zurückgeworfen. - Das englische Unterseeboot "D 8" und zwei Paraffin von deutschen Schiffen vernichtet, der englische Kreuzer "Salmon" beschädigt. 5. November. Ein Ausfall der Engländer und Franzosen über Nieuport in Westfalen wird von den Unruhen mißglücklich abgewiesen. - Vordringen der deutschen Truppen bei Oorn, Mlle, Verran-Pac und in den Bocellen. - Die Türken werfen die Russen aus den Gebieten von Karakiss und Aidan. - Die Engländer legen Verbindungen an am Süsskanal gegen die vordringenden Türken.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er vertagt ist, sondern vermutlich erst am 2. Dezember zusammenzutreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Kräfte in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit vertagt wird. Die einzelnen Reichstagsmitglieder werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht ausgeben lassen. Österreich-Ungarn. Das Ministerium des Äußeren hat mit der russischen Regierung ein Abereinkommen getroffen, demzufolge den beiderseitigen Staatsangehörigen mit Ausnahme der Offiziere und weiter aller männlichen Personen im Alter von 17 bis 45 Jahren und der Verdächtigen die Rückkehr in die Heimat gesichert wurde. Laut Mitteilung der spanischen Botschaft in Wien hat die russische Regierung bereits den in Betracht kommenden Gouverneuren telegraphische Weisungen zur Durchführung des erwähnten Abereinkommens bezüglich der österreichisch-ungarischen in Rußland festgehaltenen Staatsangehörigen erteilt.

Der junge Mann wollte etwas erwidern, aber Herr von Carsten schloß ihm das Wort ab. „Antworte nicht; denn ich will dir zeigen, warum du es nicht kannst. Dein König hat dich auf die Grenzpost gestellt, dorthin, wo er von jedem Mann und mißglaublich von jedem Offizier erwartet wird, daß sie haltlos, ständlich bereit sind, das Leben für König und Vaterland, für Kaiser und Reich in die Schanzen zu schlagen.“ Und du bist das nicht? fuhr der junge Mann auf. „Obst es in meiner Batterie einen, der besser schießt, rettet oder stirbt, wie ich, gibt es einen, der mir Nachlässigkeit im Dienst nachsagen kann?“ „Das alles, mein Sohn, macht keinen Offizier. Melden, schießen, rettet soll auch der gemeine Mann. Der Offizier soll eiserne Selbstachtung vor allem haben, eine Aufopferungsfähigkeit, die begeistert auf die Mannschafft wirkt. Er muß feierlich bei aller Lebendigkeit auf die Feinde des Tages verzichten können, sein Leben muß der Arbeit mit Blut, Herz und Hand geweiht sein. Offizier sein, mein Sohn, heißt nicht nur, der Führer sein im Kampf, sondern es heißt vor allem das Mitleid sein aller Manneswürden. Du kannst das nicht, daß du vielleicht ist es vielleicht meine Schuld, daß du Schiffsbrüchig lebst, denn deine. Du hast mir noch als Bräutigam erklärt, daß familiäre Neigungen dich befeelen, daß Völkerverdruß, Hagenverdrüß durch deine Adern rinnt, das dich nicht hindern lassen will. Demals war ich zum ersten und einzigen Male nicht mit immer dein lieber Freund. Ich hätte deinen Wunsch erfüllen sollen.“

Der ungarische Finanzminister hat mit den Vertretern der Bundesrat Geldinstitute Beratungen wegen der Ausgabe einer Staatsanleihe gepflogen, die zur Deckung der Kosten der Kriegsvorbereitungen dienen soll. Die Beratungen haben die Feststellungen ergeben, daß die gegenwärtige Lage des Geldmarktes günstig ist, und so ist die Ausgabe einer Staatsanleihe in der nächsten Zeit zu erwarten.

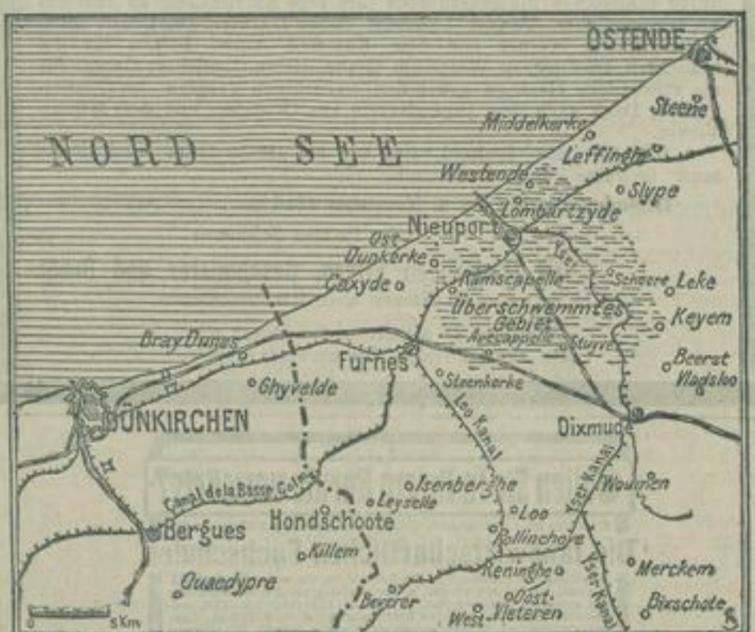
Amerika. Das Staatsdepartement in Washington hat die revidierte Kontrahandelsliste der englischen Regierung erhalten. Die Liste wird nach Ansicht führender Zeitungen ernste Fragen zwischen der amerikanischen und der britischen Regierung aufwerfen und.

Eine Verordnung des Kriegsministeriums besagt: Nach § 4 der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 18. Oktober 1877 gehören die Feldwebel und Leutnants zu den Subalternoffizieren im Range der Leutnants, hinter denen sie folgen. Auf sie haben ferner alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen oder sonstigen Vorschriften Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Offizierswahl. - Hiernach sind die Feldwebel-Leutnants, wie zur Behebung von Zweifeln bemerkt wird, auch hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit aus Ehrenbezeugungen, Beförderungen usw. wie Offiziere zu behandeln.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Verübung von Feldpostverbrechen verurteilte die zweite Strafkammer

Das Überschwemmungsgebiet bei Nieuport.



Das Überschwemmungsgebiet bei Nieuport ist ein sehr ausgedehntes. Das Land wird durch Verklärung der Scheldt einströmen oder durch Durchbrechen des Dammes unter Wasser gesetzt, und die Tiefe des Wassers beträgt in dem unter dem Meeresspiegel liegenden Gelände bis zu 7 Fuß. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Überschwemmung eine Eröberung des Ortes Nieuport unmöglich macht, so liegt doch andererseits in der Überschwemmung selbst eine große Gefahr für die Stadt Nieuport und die umliegenden kleinen Orte. Sollte einer der besagten Dammbrüche einlecken, so ist gar nicht abzusehen, welchen Schaden das Meer an dem nördlich besetzten Wehren anrichten wird. Die Stadt Nieuport ist ein Opfer dieser Überschwemmung werden und es ist nicht abzusehen, daß der verheerende, aber zurückgelassene Ausfall der englisch-französischen Kämpfe mit dieser Erkenntnis zu tun hatte.

Die Vereinigten Staaten zu einem Protest veranlassen. Der Kaiser hat bestimmt, daß für die im gegenwärtigen Krieg von Truppen der preussischen Armee und der in sie aufgenommenen Kontingente eroberten Festungen, Kasernen, Geschütze und Geschütze Eröberungsgebeide an die Truppen verteilt werden. Für jedes feindliche Geschütz (Kanon oder Stanzart), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Geschützgeschloß oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauches bei feindlicher Gesandtheit mit fälschlicher Hand genommen worden ist, erhält der Truppenteil, dem die Eröberung angehört haben, 700 M. Die Geldbezüge, die den Truppenteilen zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Eröberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Feinde zu verewenden, daß sie sowohl dem Offizierskorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den feindlichen Geschützern, zugute kommen. Falls diese Bezüge die Summe von 3000 M. bei einem Truppenteil nicht erreichen, bleibt ihm abzurufen, auch das Hospital in dem angeordneten Sinne zu verwenden.

Heer und flotte.

Der Kaiser hat bestimmt, daß für die im gegenwärtigen Krieg von Truppen der preussischen Armee und der in sie aufgenommenen Kontingente eroberten Festungen, Kasernen, Geschütze und Geschütze Eröberungsgebeide an die Truppen verteilt werden. Für jedes feindliche Geschütz (Kanon oder Stanzart), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Geschützgeschloß oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauches bei feindlicher Gesandtheit mit fälschlicher Hand genommen worden ist, erhält der Truppenteil, dem die Eröberung angehört haben, 700 M. Die Geldbezüge, die den Truppenteilen zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Eröberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Feinde zu verewenden, daß sie sowohl dem Offizierskorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den feindlichen Geschützern, zugute kommen. Falls diese Bezüge die Summe von 3000 M. bei einem Truppenteil nicht erreichen, bleibt ihm abzurufen, auch das Hospital in dem angeordneten Sinne zu verwenden.

des Landgericht des Bureauchiffen Hans Kleie zu einem Jahre Gefängnis. Der nach langjähriger Anwesenheit hatte das Glück, für die Abendstunden als Polizeibehälter beschäftigt zu werden. Er war als solcher seit Januar d. J. tätig. Wie sich später herausstellte, hat er von Anfang an Verleumdungen und Verleumdungen begangen, die er sich den aus Privatleben und Schokolade bestehenden Gehalt seiner Feldpostsendung aneignete. Eine bei ihm abgehaltene Hausdurchsuchung ließ keinen Zweifel darüber, daß der Angeklagte sich seit Ende August in schamloser Weise an Feldpostsendungen vergriffen hat, auf die die im Felde stehenden zu schuldhaft und nun so alt verweilt warteten. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt, und dies mit folgenden Worten begründet: „Einer, der die Feldpost betreibt, ist ein so erhabener Träger der Ehre, daß selbst ein gemeiner Verbrecher von ihm in seinem verächtlichen Handeln übertrifft wird. Wer solche Verübungen vornimmt, verflucht sich nicht nur an einzelnen Personen, sondern an ganzen Völkern, und man sollte es nicht für möglich halten, daß so etwas überhaupt vorkommen kann. Der Verbrecher im Felde, die für und kämpfen und sterben, das ihnen megenommen, was ihnen liebende Hände an Erfrischungen und an Aufmunterungen zu-

gedacht haben, das ist unglaublich gemein und empörend.“

Von Nah und fern.

Der Ehren doktor für Arabische Linguistik. Die Karlsruher Hochschule verlieh den Mitgliedern des Direktoriums der Firma Krupp, dem Diplomingenieur Professor Fritz Kaufmänner und dem Diplomingenieur Rudolf Hartwig in Anerkennung ihrer hervorragenden wissenschaftlichen Verdienste um die Konstruktion der 42-Zentimeter-Wörter die Würde des Ehrendoktors.

Das Eiserne Kreuz als Lebensretter. Ende August wurde der Major Ensel vom 51. Infanterie-Regiment mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er erhielt jetzt eine Schulterkennung in die linke Hand. Eine andere Kugel traf seine Brust, drückte aber an dem Eisernen Kreuz und den in seinem Brustbeutel befindlichen Geldstücken festlich ab, wodurch Major Ensel, wenn auch verletzt, dem Tode entging.

Im Schützenarabern zum Amtsdirektor ernannt. Der Gerichtshof Leutnant d. R. Lommel hat im Schützenarabern an der Maas seine Ernennung zum Amtsdirektor in Maguit bei Remel erhalten.

Das volllagernde Eiserne Kreuz. Eine fremdländische Ueberwältigung wurde einem Offizier auf dem Stealther Postamt zu teil, der sich dort nach volllagernden Dienstleistungen erkundigte. Er erhielt ein Schreiben vom Schalterbeamten ausnehmend. Als er es öffnete, fiel aus ihm ein Eisernes Kreuz zu Boden. Eine junge Dame, die dabei stand, hob es auf und behielt es dem Offizier an die Brust.

Verhaftung eines Raubmörders. Der Raubmörder Wehner, der in Neunhausen bei Domburg die Frau des Landmannes Steffens und das Dienstmädchen Schur ermordet und beraubt hat, ist in Leipzig verhaftet worden. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Sturm auf der Nordsee. Nach Stodholmer Berichten wüthet auf der Nordsee ein starker Sturm mit unermindelter Heftigkeit. Etwa 80 schwedische Dampfer sind überflutet.

Vermischtes.

Eine Feldzeitung für die Armee des deutschen Kronprinzen. Ein Kriegsteilnehmer in der Armee des Kronprinzen schreibt: „Damit Sie sehen, daß wir hier im Felde immer die neuesten Nachrichten vom gesamten Kriegsschauplatz lesen, sende ich Ihnen eine Feldzeitung, die auf Befehl des Kronprinzen seit vier Wochen hier erscheint. Die Schrift und Drucker der Zeitung sind Soldaten unserer Armee, gedruckt wird sie in einer französischen Zeitung, die wir hier aufsuchen und mit Beschlag belegt haben. Das Papier ist ebenfalls französischer Herkunft; es wurde in einer französischen Papierfabrik requiriert. Somit ist - so bemerkt der Briefschreiber voller Stolz - hier alles wohl, und wenn der Krieg und die fremden Franzosen nicht wären, lebten wir wie der Herrgott in Frankreich. Die „Feldzeitung“ wird an alle Kompanien, Eskadrons und Batterien in der Armee des Kronprinzen so weit als möglich regelmäßig verteilt.“ Die Nummer führt folgenden Titel: „A. S. O., den 24. Oktober 1914. „Neueste Nachrichten“ Nr. 23. „Ausspruch von Kaiser und Norddeutscher (Heilungsbüchlein)“. Gedruckt ist das Blatt mit französischen Lettern. Es enthält Nachrichten, die das Große Hauptquartier und das Wolff-Bureau an diesem Tage bekanntgegeben haben. Ein Drucker und verantwortlicher Redakteur sind nicht angegeben.“

Erinnerungen aus großer Zeit.

Für blante Majestät und weiter nichts bluten. - Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt. Denn das ist Hundemut, der eingepflichtet mit Ruten und eingefüttert mit des Hofmahls Brocken wird. Bürger.

„Vater, du tust mir weh!“ rief der junge Mann, „das alles war längst vergessen und ich liebe meinen Vater.“ „Und, wenn du ihn aber liebtest, wie konntest du es dann mit dieser Liebe vereinigen, dich heimlich mit einem Mädchen zu verloben, das...“ „Vater, nichts von ihr bitte, bitte!“ „Es ist unmöglich, dein Leben neu zu beginnen, ohne von ihr zu sprechen; denn schließlich hat sie doch einen nicht unbedeutenden Anteil daran, daß du immer und immer wieder Schulden gemacht hast. Amalie d'Étrée hat das Blut der Edelfrauen, die für den einen Augenblick ihr Leben lassen und die den nächsten mit einem Leben zurücklassen möchten. Hättel du sie nie geliebt?“ „Ehwa wollte etwas erwidern, doch von draußen näherten sich Schritte und seine Brüder traten ins Zimmer.“ „Man sah es den beiden Offizieren an, daß sie sich in höchster Erregung befanden und diese stang auch jetzt durch die Worte des Älteren: „Gehst, wenn wir schlafen, aber ich denke, es ist nun Zeit, daß wir die Mutter beruhigen.“ Er wandte sich zu dem Bruder und freudig um jetzt die Hand der. „Ehwa, ich denke, du wirst einsehen, daß es kein anderes Mittel gibt, um die Konflikte zu lösen, in die dein - nein, ich will ganz ruhig bleiben - in die du dich gestürzt hast. Sieh, wir sind keine Vermögensloser und wir und ich wir haben dir wieder immer bereitwillig ausgedehnt. Jetzt aber ist die Sache ernst geworden. Seit dem Tage, da du in dem Hause des Chevalier d'Étrée verheiratet bist, deine Stellung als Offizier

unhaltbar geworden. Du mußt entscheiden zwischen Pflicht und Liebe.“ „Anfangs hatte Ehwa bei den Brüdern Worten die Hände aufeinander gefesselt, um jede Auseinandersetzung mit dem Bruder zu vermeiden. Jetzt aber erhob er sich blühend und trat auf Ernst zu: „Was habe ich getan, daß ihr mich wie einen Ausgelassenen behandelt? Ich wehre mich gegen eure Heiratspläne, weil ich nicht meine Frau Clara v. Wendorf betrauen kann, die der Familienrat mir bestimmt hat, sondern Amalie d'Étrée liebe.“ „Die Epionin Frankreichs!“ warf Karl ein. „Was!“ rief Ehwa, und es hatte den Anschein, als wolle er sich auf seinen Bruder stürzen. „Was“, wiederholte er noch einmal, die Hände ballend, „was eine feige, gemeine Verleumdung. Nicht ich habe die Hande mit diesem Ganze zerissen. Ihr allein habt es getan! Ihr habt mir, weil es die Überlieferung der Familie gebot, die Jugend verweigert und mich, ohne mich zu fragen, in den bunten Rock gesetzt. Ihr habt alle Träume, Wünsche und Hoffnungen, die in dem Jünglingsleben erwacht, vernichtet, weil es die Familienpflicht gebot. Aber das Ihr schließlich meinem Leben eine Richtung gegeben habt, die ich zunächst nur mit Aufbietung aller Unergründlichen Vermögen, genötigt einem verhängnisvollen Ehepaar nicht ich soll nun auch noch mein Denken und Fühlen, soll zu meinem Verstand der Familie auch noch mein Herz opfern. Wie und nimmermehr! Eher dünne ich die Sonne aus ihrer Bahn lenken, ehe Ihr mich von der Seite des Mädchens reißt, dem mein ganzes Herz ge-

hört. Und was tut sie euch? Was habt ihr an ihr auszuhefen? Damit wollt ihr die erbärmliche Anklage beweisen, zu deren Verbreiter ihr euch macht!“ Er stand hoch aufrichtig mit liegendem Atem und mit sprühenden Augen. Aber seine heiße Leidenschaft blieb einbrünstig. Mit großer Ruhe nahm Karl das Wort: „Die Bormwürfe, die du da erhebst, vermag ich nicht zu begreifen, sie zeigen aber, daß unser Denken grundverschieden ist. Das ist am Ende nichts Schlimmes. Die Meinungen sind alle verschieden, und dadurch erhält das Dasein und das Ringen um den geeigneten Platz im Leben erst seinen Wert; aber in einem müssen wir alle gleich sein: in unserer Aufstellung von Pflicht. Ein deutscher Offizier kann nicht in einem Hause verkehren, dessen Oberhaupt von allen Franzosen als Verräter gefeiert wird. Was Herr d'Étrée zehnmal verneinert, daß er seit der Einnahme von Paris Vorkämpfer sich bemüht habe, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln, jedermann weiß, daß hinter seiner aufglatzten Maske sich das Doppelspiel verbirgt, das eines Tages und gefährlich werden kann. Euch aber, den Offizieren, ist vom höchsten Ansehens die Macht im Westen anvertraut worden, ihr habt einen Ehrenplatz, der euch deutsche Männer verlangt, die nicht von der Fremde die Reiz der Bewunderung alles Fremden, heimgejacht sind. Kannst du leugnen, daß ich im Hause des Chevaliers d'Étrée alle Elemente sammle, die im Blick als unuerlöschlich gelten? Und die Tochter dieses Mannes hat dich in ihre Netze gelockt.“

Übertragung folgt.

Vermischtes.

Reichenbach i. B. Ein eigenartiges Fall ereignete sich dieser Tage auf dem hiesigen östlichen Bahnhofs. Eine Anzahl Verwundete wurde dort in der Parade gepörscht. Bevor dies begab sich einige Soldaten in den Waschkraum, um sich die Hände zu waschen. Zwei der verwundeten Krieger sahen sich zufällig ins Gesicht, als der eine erlounnt ausrief: „Bist Du's, oder bist Du's nicht?“ — „Freilich bin ich's!“ erwiderte der andere. Es stellte sich nun heraus, daß sich beide in Südwestafrika im Lazarett als Verwundete kennen lernten, und jetzt, nach 7 Jahren, trafen sie sich wieder als Verwundete in einem deutschen Lazarett.

— Ein Kriegsgebet durch Armeebefehl verbreitet. „Hoh gegen England“ ist das Gebet betitelt, das auf Befehl des General-Kommandos an alle bayrischen Truppen im Felde verbreitet worden ist. Der Verfasser, ein Soldat des 10. kaiserlichen Infanterie-Regiments ist zu diesem kommenden Probst aus dem tiefsten völkischen Empfinden angeregt worden durch den Armeebefehl des bayrischen Kronprinzen Rupprecht. Das Gebet lautet:

Was schiert uns Ruffe und Franzos?
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß,
Wir lieben sie nicht, wir hassen sie nicht,
Wir schätzen Weichsel und Wasgenpaß,
Wir haben nur einen einzigen Hoh.
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben nur einen einzigen Feind,
Den Ihr alle wißt, den Ihr alle wißt:
Er sitzt gebückt hinter grauer Hut
Durch die Wasser getrennt — die sind d'Er
als Blut —

Voll Reiz, voll Mut, voll Töde, voll List.
Wir wollen treten in ein Gericht,
Einen Schwur zu schwören Gesicht in Gesicht,
Einen Schwur von Eiz, den verblüßt kein Wind,
Einen Schwur für Kind und Kindeelind.
Verneimt das Wort, sagt noch das Wort,
Es wälze sich durch ganz Deutschland fort:
Wir wollen nicht lassen von unserem Hoh,
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben alle nur einen Feind:
England!

Nimm Du die Köpfe der Erde in Sold,
Bau Bölle aus Barren von Gold,
Behide die Meeresflut mit Bug bei Bug,
Du rechnest Klug, doch nicht Klug genug.
Was schiert uns Ruffe und Franzos?
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß!
Wir kämpfen den Kampf mit Bronze und Stahl!
Und schließen Frieden irgend einmal.
Dich werden wir hassen mit langem Hoh,
Wir werden nicht lassen von unserem Hoh.
Hoh zu Wasser und Hoh zu Land,
Hoh des Hauptes und Hoh der Hand,
Hoh der Hämmer und Hoh der Krone,
Drosselnder Hoh von siebzig Millionen.
In Liebe vereint, in Hoh vereint,
Sie haben alle nur einen Feind
England!

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen

Trauerbriefe

und

Trauer-
karten
nebst
Briefhüllen
innerhalb
2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

**Versand-
Kartons**

zum Versenden von Cigarren und
Cigaretten und dergleichen bestens
geeignet empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlg.



Dank und Nachruf!

Hiermit drängt es uns, unseren

herzlichen Dank

auszusprechen für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, beim so unerwarteten Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Bräutigams

Richard Richter

Soldat im Inf.-Reg. Nr. 177, 10. Komp.

Ganz besonderen Dank allen Freunden und Bekannten, welche durch zahlreichen Blumenschmuck ihre rege Anteilnahme an unserem so schmerzlichen Verlust bekundet haben. Unser Dank gilt auch Herrn Pfarrer Werner und dem Kamerad Alfred Böhm für die schlichten, trostreichen Worte am Grabe, Herrn Oberlehrer Georgi für die erhebenden Gesänge, sowie den freiwilligen Trägern der Turnergruppe, Dank auch dem Jugendverein von Ottendorf und dem Militär-Verein.

Dir aber lieber Richard rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in deine kühles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla am 9. November 1914.

Im tiefsten Schmerze

Die trauernden Eltern, Geschwister und Braut
im Namen aller Hinterbliebenen.

Du gingst so schwer und weintest sehr,
Du ahntest Deine Nimmerwiederkehr.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Anweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Natursgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bevorzugen, eine richtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Voraussetzung nach der Obersekunda bis Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die überreichen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichnen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abnehmern vorzügliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Ablurientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführt. Prospekte u. 2. sendende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelm. monatliche Teilsendungen. — Beteiligter Fernunterricht. — Anstehende Sendungen ohne Kauflzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Der Kampf um die Küste

auf dem westlichen Kriegsschauplatz und die ungeheueren Truppenbewegungen in Frankreich finden am besten ihre Verfolgung auf der soeben erschienenen

Kriegskarte von Frankreich

In Größe von ca 80 : 105 cm zeigt sie die Gebiete zwischen Bremen im Osten und Vannes im Westen, Helgoland-Hull im Norden und Toulon im Süden. Sie enthält also vollständig

Frankreich
Belgien
Niederlande

den Kanal mit der Strasse von Dover (Calais), sowie den Südtteil von England bis Hull-Sheffield im Norden. Die Karte ist in sechs Farben gedruckt, die Festungen und Forts der Feinde sind „Rot“ auffällig markiert. Der grosse Masstab gestattet eine reiche Beschriftung. Die Rückseite der Karte enthält die

Kriegskarte von Mitteleuropa

in bekannter farbiger Ausführung, vereinigt damit zwei Kriegskarten in einer.

Preis Mk. 1,—

Zu haben in der

Buehhandlung Hermann Rühle.

Kinderwagen: Sportwagen

größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.

Paul Schmidt, Dresden-A.

Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, 1. Et.

Frauen-Verein

Ottendorf-Okrilla.
Mittwoch, den 11. November, abends
im Gasthof zum Hirsch
Zusammenkunft. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Plakat-
Fahrpläne**

gültig ab 2. November 1914
— Stück 5 Pfg —

empfehl
Buchhandlung H. Rühle.

Grundmühle

Wachau
Seifersdorfer Tal
Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.
Kalte Küche.
Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
H. Lehmann.

**Wald- und
Badewannen
sowie Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt
**Herm. Trieb, Böttchermeister,
Medingen.**

**Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz**

**Kautschuk-
Stempel**

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfehl
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle
Buchhandlung.**

Unübertroffen!

find
Reisewitzer Biere
Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfehl
**Hermann Trieb,
Medingen**
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.